

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1890**

17.5.1890 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004444)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schmeen, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Seestfr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der neue Reichstag.

Nun Reichstag ist es dein Bestreben,
Und du wirst so vernünftig sein
In sau're Aepfel auch zu beißen
Und nicht in süße nur allein.

Wenn dir zu groß sind die Rosinen,
Die man verlangen wird für's Heer,
Zum bösen Spiele gute Mienen
Fällt einem Philosoph nicht schwer.

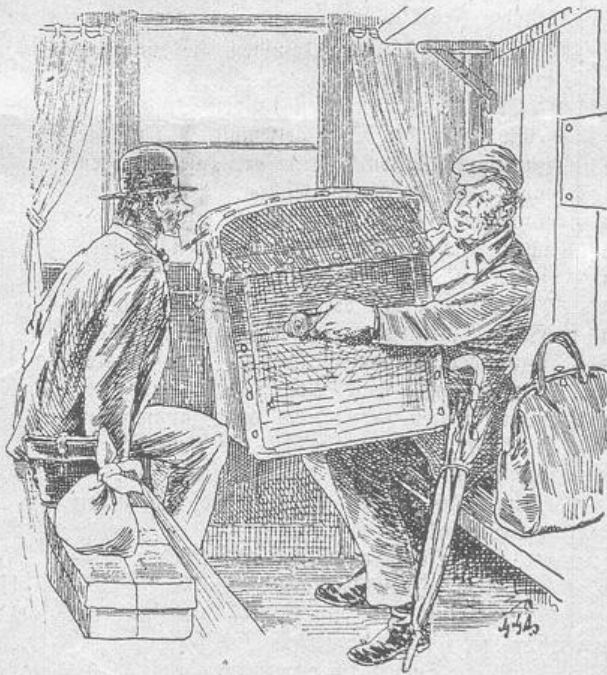
In Frieden lieben, wohnen, leben
Und was man sonst zum Frieden
braucht,
Kann's nie genug Kanonen geben,
Desgleichen Pulver, das nicht raucht.

Und was für Afrika ist nöthig
Und für das dort'ge Menschenkind,
Dazu auch gerne sei erbötig,
Da Mohren deutsche Brüder sind.

Sie liefern Elfenbein und Fieber,
Nach Landesitte und Gebühr
Das Eine ist uns freilich lieber,
Wie's And're, doch wer kann dafür?

Thut euer Möglichstes mit Freude
Und knappt nichts ab, legt lieber zu,
Sonst lächeln drob gewisse Leute,
Doch denkt nicht gleich an Friedrichs-
ruh! (Fr. Sat.)

Kein Freigepäck.



Erster Reisender: „Aber was ist denn das für ein großer, schwerer Koffer? Der gehört doch nicht in's Coupée!“

Zweiter Reisender: „Entschuldigen Sie, ich bin Backstein- und Klinkerfabrikant und besuche die Bremer Ausstellung. Freigepäck giebt es auf der Oldenburgischen Eisenbahn nicht, da muß man sich zu helfen wissen. Wegen der paar hundert Klinker werde ich mich doch nicht in Unkosten stürzen und einen Frachtbrief ausfüllen!“

Der Kurs — er bleibt der alte.

Im Parlament im Deutschen Reich
Caprivi präsentirt sich;
Daß er nicht, einem Bismarck gleich,
Zuerst er erkursirt sich; —

Doch meint er, daß deswegen doch
Das alte Fahrzeug krieg' kein Loch,
Daß es noch ferner halte:
Der Kurs, er bleibt der alte!

Die Steuerschraube, die geschickt
Man früher praktizirte,
Man hofft, daß sie auch ferner zwickt
Als nicht „bismarckisirte“; —

Sie wird als „caprivirte“ auch
Nicht ändern ihren Zweck und Brauch
Bei jeder Windungsfalte,
Der Kurs, er bleibt der alte!

Auch was der vierte Stand begehrt
Sehnsüchtig, optimistisch,
Es wird ihm so wie einst gewährt,
Ist es — nicht sozialistisch..

Man meint, daß ferner auch zur Noth
Durch Peitsche und durch Zuckerbrot
Die Freundschaft sich erhalte:
Der Kurs, er bleibt der alte!

(Münch. Rit.)

Gesegnete Mahlzeit!

Eine wahre Begebenheit.

Erzählt von George Tubbe.

(Aus der „N. N. Plattbüsche Post.“)

(Schluß.)

Dem verblüfft d'reinschauenden Claus wurde sodann aufgegeben, sich in die Stube zu verfügen und dieselbe auf keinen Fall zu verlassen. Ohne Claus' Wissen postirte der Wachtmeister sich vor die Thür, auf jedes Geräusch im Zimmer aufmerksam horchend und den in Gedanken brütenden, vor sich hinlächelnden Bauern durch das Schlüsselloch beobachtend.

Inzwischen begann auf der Hausdiele die Section der Leiche. Die Untersuchung des Magens nahm lange Zeit in Anspruch. Doch wie auch der Arzt sich bemühte, mit welcher Sorgfalt er auch jedes Partikelchen seines Inhalts prüfte, er fand nichts weniger als das Atom irgend welchen Giftes, geschweige denn des Pflanzthaler Rattengiftes.

„Nicht die Spur jeglichen Giftes findet sich im Magen,“ explicirte der Physikus den Herren vom Gerichte, „ich werde jetzt zur Untersuchung der Leber schreiten.“

„Indeß
„der Doctor denkt,
und die Tageszeit lenkt.“

Es war an dem kurzen Novembertage inzwischen dämmerig geworden, und da voraussichtlich kein Licht von genügender Helle in T. aufzutreiben, — es gab zu jener Zeit noch kein elektrisches Licht in T. — da die Herren auch durstig geworden und die Berechnung zweier Tagesdiäten ihnen nichts weniger als zum Schaden gereichte, so ward einstimmig beschlossen, die Fortsetzung der Section auf den nächsten Morgen zu vertagen.

Um die edlen Organe vor Katzen und Hunden zu schützen, hing der Herr Physikus die Leber, die Lunge, sowie das friedliebende Herz der todtten Frau Gesche fürsorglich an die Pfosten der Diele und überdeckte den Secirtisch mit einer des Wegs liegenden Pferdebedecke. Die Herren traten alsdann mit einer bedeutend wohlwollenderen Miene in das Zimmer zu dem hinter dem Ofen hockenden Claus, demselben bedeutend, daß wegen Lichtmangels die Section unterbrochen und morgen fortgesetzt werden würde, er solle sich auf jeden Fall zu Hause halten. Dann fuhren die Herren mit herablassendem Gruße davon.

Claus schüttelte den Kopf, der Hokus-pokus ging ihm doch zu weit, so viel Aufhebens um den todtten Höllendrachen zu machen, das ging ihm über die Hutschnur.

Die Gesche war ein außergewöhnliches Weib, im Leben wie im Tode.

Doch da kam die Trina vom Felde, wo sie den ganzen Tag über gearbeitet, und Claus verspürte wie gewöhnlich einen Bärenhunger. Er rief die dicke Magd zu sich herein und, ohne des stattgehabten Possenspiels zu erwähnen, übertrug er ihr das Regiment über die Küche.

„Wat schall ick kaken, Herr?“ klang es aus Trina's breitem Munde.

Claus dachte nach. Heute wollte er ein Herrenessen haben, und es fiel ihm sein am Morgen geschlachtetes, im Vordergrunde der Diele hängendes Schwein ein. Das Wasser lief ihm zwischen den Zähnen zusammen.

„Trina, brad' de Swienslebber, aber recht knusperig mit Zwiebeln un spar' de Botter nich!“

Trina natürlich kommt dem Befehle ihres Gebieters in willenslosem Gehorsam nach. Die von der Arbeit ermüdete Magd tappt

schwerfällig auf die bereits dunkle Diele in der Richtung nach dem ausgeschlachteten Borstenvieh, sie läuft gegen den Tisch, hält sich seitwärts und, — der Teufel hat sein Spiel, — das unglückselige Frauenzimmer geräth in den Bereich des ärztlichen Sectionsmaterials für den nächsten Tag, es tappt und tastet vorwärts und da erfaßt es — die Lunge, das Herz und dann auch mit kundiger Hand die — Leber, — horribile dicta, — ihrer einstigen Gebieterin.

Des raschen Fundes froh, eilt Trina beschwingten Fußes, denn wenn der Bauer Hunger hat, ist nicht mit ihm zu spaßen, in die Küche, zertheilt den leckeren Bissen nach allen Regeln ihrer Kochkunst, spart der erhaltenen Weisung gemäß weder Butter noch Zwiebeln, brät und brät, wendet und wendet, und schon nach einer halben Stunde trägt sie mit strahlenden Wangen die dufende Pfanne in die Stube und servirt dem mit der Zunge schnalzenden Bauern. Der läßt sich nicht lange nöthigen, greift tapfer zu, die Leber schmeckt ihm vorzüglich, so zart hat er sie noch niemals gegessen, er lobt das Schwein, lobt die Trina über alle Maßen, bis die Pfanne wie geleckt ist. Der Schmaus bekommt ihm ausgezeichnet und nach gewohnter Regel setzt er seine drei Maß Bier darauf.

Beim Bier faßt Claus den Entschluß, am nächsten Morgen, falls wirklich die Gesellschaft wiederkommen sollte, sich in seiner ganzen Würde als Vollenhöfner und Besitzer von 200 Morgen guten Marschlandes zu zeigen. Das Auftreten der gelehrten Federfuchser hat ihn geärgert.

Schon frühzeitig kommen sie wirklich wieder angefahren.

Claus bleibt gelassen in der Stube, die Füße gegen den Ofen gestemmt. „Laz' sie nur wirthschaften,“ denkt er, „meinetwegen mögen sie die ganze Bescheerung mitnehmen und die Gesche unter Glas setzen, wenn ich sie nur erst los bin, ich habe den Drachen Zeitlebens im Magen.“

„Ich will mit der Leber beginnen, meine Herrn,“ meint draußen der Physikus. Wieder spißt der Actuar die Feder, der Staatsanwalt pußt seine Brillengläser, und der Wachtmeister greift nach den Handschellen.

„Aber wo — wo ist die Leber?“ — der Physikus drückt den Kneifer fester. — „An diesen Pfosten hing ich sie, hier neben die Lunge!“

„Schockschwerenoth, wo ist die Leber?“ —

„Aber, Herr Doctor!“

„Dorthin hing ich sie, — die Leber ist fort!“

„Alles Suchen ist vergeblich.“

„Sollten vielleicht Katzen,“ — magt schüchtern der Actuar einzuwerfen, während in der Seele des Staatsanwalts ein schwarzer Verdacht aufsteigt.

„Wo ist der Bauer Claus Ploogsteert?“ — Sofort soll er kommen!“

Claus mankt schwerfällig, die Hände in den Taschen, heran und das Gesicht zu einem hämischen Grinsen verziehend, fragt er: „Num, haben die Herren was gefunden?“

„Nein, wir haben 'was verloren! Wo ist die Leber Ihrer Frau?“

Das geht Claus aber doch über den Spaß.

„De Lebber? — wat weet ick, wo de sitt. Dat muß doch der Herr Doctor besser wäten. Dat is ja Ihr Geschäft. Am End' het de Gesche gar keene Lebber habbd.“

„Machen Sie keine schlechten Witze!“ herrscht jetzt der Staatsanwalt den spottenden Bauern an.

„An diesen Haken hat der Herr Physikus die Leber gehängt. Sie sind verantwortlich für die Leber. Heraus mit der Leber!“

„An düssen Haken — habbd — he — de Lebber — hangt?“ — wiederholt Claus langsam, während eine furchtbare Ahnung in seinem Hirn aufdämmert.

„Ja, an diesen Haken. Heraus mit der Leber!“

Claus starrt noch einen Augenblick den Haken mit aufgerissenem Munde an, dann ruf er: „Trina! Trina! Trina!“

„Herr!“

„Wo heft Du de Lebber wegnahmen?“

„Bon düssen Haken, Herr!“ replicirt die dicke Küchenfee arglos.

Die Herren startten bald das Weibsbild, bald den Bauern an.

Diesem wird nunmehr das Furchterliche des Thatbestandes in seinem vollen Umfange klar, doch geschene Dinge sind nicht zu ändern und — die Leber hat geschmeckt.

Nach minutenlangem Schweigen kratzt Claus sich verlegen hinter dem Ohr und grinsend die beiden Reihen seiner gesunden Zähne zeigend, stammelt er:

„Miene Herrens, de Lebber kann ick bien besten Willen nich wedder läbern, — de Trina habbd sich vergräpen, — und ick hab' de Lebber giftern Abend, de Lebber, — nun ja, et is mal so, — de Lebber — ick häv se — verspieest, — aber, miene Herrens, de Lebber was ganz gesund un so scheun, so möhr, Se gläuvt et nich, wie ick mien Lebbsdag noch keene Lebber äten häv. Et was dat eenzig goode Stück, wat ick jemals von miene Olle habbd häv!“ — Und Claus legt betheuernd die Hand auf den Bauch.

Staatsanwalt, Richter, Physikus, selbst der eisenfressende Wachtmeister — sie alle können bei diesem freimüthigen Bekenntniß das Lachen nicht verkneifen, es liefert der Commission den vollen Beweis sowohl für die Gesundheit der Leber, wie für die Unschuld Claus Ploogsteert's, schleunigst packen sie ihre sieben Sachen zusammen und verabschieden sich Alle von dem schmunzelnden wohlgenährten Bauern mit dem Wunsche:

„Gesegnete Mahlzeit!“

Der hinkende Bote.

Ach, die Hunde hätten's besser,
Wenn sie lägen nicht an Ketten,
Und die Fische schmeckten besser,
Wenn sie keine Gräten hätten.

Wird nun auch der Reichstagskarpfen
Noch so sehr dem Volke schmecken,
Eine kolossale Gräte
Bleibt ihm doch im Halse stecken.

Arbeitsschutz und Sonntagsruhe
Würden wohl des Beifalls lohnen,
Aber weniger erfreuen
Militärische Millionen.

Schützt die Frauen, schützt die Kinder,
Dran erkennt man gute Staaten,
Aber schenket doch dem Lande
Diese tausende Soldaten.

Schutz für Leben und Gesundheit
Unserer grossen Arbeitshere
Scheint uns löblich, doch wozu denn
Die Kanonen und Gewehre?

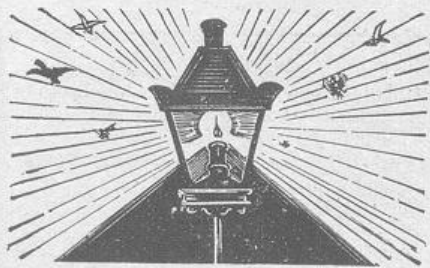
Schiedsgerichte, Einigungsämter,
Mehr kann man ja nicht verlangen,
Doch die vielen Pikelhauben,
Sie erfüllen uns mit Bangen.

Auch die übergrosse Theu'ring
Denkt man noch nicht dran zu theilen,
Dennoch müssen jeden Bissen
Wir mit den Soldaten theilen.

Schweninger ist abgetreten,
Und es scheint, als ob die neuen
Aerzte auch das Volk nicht können
Von der grossen Grät' befreien.

Bis das Volk zu guter Stunde
Wird den Hustenanfall kriegen,
Und dann wird die grosse Gräte
Endlich aus dem Mund ihm fliegen.

Reichslaterne.



Hinsichtlich der verschiedenen Bismarck-Artikel der „Hamb. Nachr.“ aus den letzten Tagen meint der konservative „Reichsbote“, jeder Patriot könne nur mit Schmerz diesen ebenso verfehlten wie traurigen, fast Mitleid erregenden Feldzug betrachten. Je eher dieses Treiben aufhöre, desto mehr werde dem Ansehen des ehemaligen Reichsfanzlers gedient. Wenn man damit die Veröffentlichung Bismarck'scher Briefe aus früherer Zeit vergleiche, so trete einem der Abstand derselben damit fast erschütternd entgegen.

Vor einigen Tagen ist das Gesetz veröffentlicht worden, durch welches endlich die verabschiedeten Offiziere der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unterworfen worden sind. Nachträglich erhalten die bisherigen Zustände noch eine Beleuchtung durch eine Verhandlung, welche soeben vor dem Landgerichte in Dortmund stattfand. Ein Photograph in Dortmund war vor einigen Monaten mit einer Strafverfügung bedacht worden, weil er sein Schaufenster Sonntags während der Kirchenzeit nicht verhängt hatte. Er trug auf richterliche Entscheidung an und erhob vor dem Schöffengerichte den Einwand, daß das bürgerliche Gericht nicht befugt wäre, über ihn zu urtheilen, weil er als verabschiedeter Offizier der Militärgerichtsbarkeit unterstände. Das Schöffengericht verwarf den Einwand, die Berufungs-Strafkammer aber mußte ihn anerkennen und sich für unzuständig erklären. Inzwischen ist die Uebertretung verjährt, und der Lieutenant a. D., welcher das bürgerliche Gewerbe eines Photographen betreibt, geht straflos aus. In Zukunft wird er sein Schaufenster verhängen müssen, wenn er nicht von dem bürgerlichen Gerichte bestraft werden will.

Berlin. Welchen Beleidigungen junge Damen, die gezwungen sind, sich ihr Brot zu verdienen, ausgesetzt sind, dafür giebt ein der „Staats-Ztg.“ zugehendes Schreiben einen neuen Beweis. Die Brieffschreiberin meldete sich, der Annonce eines in der Schützenstraße etablirten Kaufmanns folgend, der eine junge Dame zur Erlernung der Comptoirarbeiten suchte, zur Uebernahme der Stellung. Sie wurde von einem älteren Herrn, der sich als Firmeninhaber gerirte, aufgefordert, ihren Hut abzulegen und

ihm eine Probe ihrer Handschrift zu geben. Während sie schrieb, wurde sie von dem Herrn umarmt und geküßt; außerdem faßte er sie in einer schamverletzenden Weise an, so daß sie sich mit Gewalt von ihm befreien mußte. Das Mädchen beabsichtigt, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben.

Warnung für verschuldete Staaten.

„Die Kriegsschuld bezahlst du mir nicht, wie mir schwant,“

So wird die Türkei stets von Aufruhr gemahnt. Züngst hat nun ein Schneider dem Schuldner geschrieben:

„Mein Herr, wenn Sie nicht zu zahlen belieben, „So schick' das Gericht ich Ihnen in's Haus „Und pfänd' Ihnen Möbel und Rake und Maus.“

Zurück schrieb der Schuldner: „Mein Herr, mit Vergnügen

„Würd' ich Ihrem freundlichen Wunsche mich fügen, „Doch will die Türkei nicht die Kriegsschuld bezahlen,

„Soll ich als Privatmann hochfahrend nun prahlen?

„Wenn die Türkei nicht bezahlen kann —

„Ich geh' nicht mit gutem Beispiel voran.“

Moral: Stets zahlet, ihr Staaten, die Schulden, Sonst müssen auch Andre zu lang sich gedulden.

Afrikanisches.

Aus Abessynien ist eben gekommen Die Kunde, die wir mit Staunen vernommen:

In Meneliks Heer sei eine Matrone, Krieg führend, bewaffnet, als Amazone. Dem Himmel Dank, dass in unserem Land,

Bis jetzt sich Nichts dergleichen fand. O weh! — Das Weibliche in Ehren! — Wenn uns're Xantippen bewaffnet wären! (Nobelspalt.)

Krabbenstrecker's

Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

Seit wir die Soldatenmißhandlung in'n Schwung gebracht haben, hört man von allen Ecken und Kanten immer mehr Neues und Interessantes. Besonders die Leute, die den „Bunten“ schon seit Jahren ausgezogen haben, wissen die haarsträubendsten Geschichten zu erzählen. Ich werde Sie später mal so'n Sammelsurium von Tribulierungsarbeiten zusammenstellen, welche Sie veröffentlichen können. Wie haarsträubend aber in Offizierskreisen über das Leben der Handwerker jedacht und jurtheilt wird, det beweist folgende wahre Begebenheit: Fragt kürzlich een Herr Lieutenant eenen Bürger und Handwerksmeister: „Sagen Sie mal, Sie sehen das so schlimm an, wenn ein Soldat vom Vorgesetzten mal 'ne Backpfeife kriegt? Wenn Sie als Handwerksmeister einen Gesellen oder

Gehülfen haben, der seine Arbeit nicht gut macht, so hauen Sie ihm doch auch sofort hinter die Ohren, das ihm Hören und Sehen vergeht!“ Der Meister antwortete dem Herrn Lieutenant dadurch: „Ja wohl, wenn ich riskiren will, daß der Geselle den ersten besten Hammer ergreift und mir den Schädel einschlägt!“ — Sehen Sie, diese kleine Geschichte beruht auf Wahrheit, ist erst vor 14 Tagen passiert. — Ich kalkulire nu so: „Solange in höheren Kreisen noch solche Ansichten über det Leben im Volke kursiren, wird es ooch nich besser werden und wenn in Folge solch irriger Auffassung der Offizier sich an die Mannschaften verweist, was soll man denn von enem Freireiten oder Korporal verlangen? Von Oben soll mit dem juten Beispiel voranjejanzen werden.“

Ergebenst
Krabbenstrecker.

Der schlaue Advokat.

Einst lebte, — nein, starb ein Mann,
Der sehr begütert war,
Er hinterließ der Thälerchen
Wohl 100 000 baar.

Sein Sohn, ein großer Lustikus,
Hat ihm viel Gram gemacht,
Drum hat er ihn im Testament
Natürlich schlecht bedacht.

Da stand: Ich gab der Vaterstadt
Anheim die 100 Mille,
Sie mag davon dem Sausewind
Abgeben, was sie will.

Die Stadtverwaltung also nahm
Das Geld, was kann da sein,
Und bot dem sehr betribten Sohn
Zehntausend Thälerlein.

Daß dieser nicht zufrieden war,
Bewies er mit der That,
Er lief zum Advokaten hin
Und holte guten Rath.

Der Advokat, ein heller Kopf,
Wie Advokaten sind,
Der sagte gleich: da helfen wir
Doch nur Geduld mein Kind!

Was da im Testamente steht
Verlangt, daß man's erfüll', —
Es soll die Stadt von jenem Geld
Dir geben, was sie will!

Dun bot die Stadtverwaltung Dir
Zehntausend Thaler baar,
Daß sie dann 90 000 will,
Das ist doch sonnenklar!

Und was sie will, das zahlt sie Dir,
Drum geh getroßt nach Haus,
Die 90 000 werden Dir,
Ich klage sie Dir aus.

Der Sohn erstaunte ob der List
Und — ging vergnügt nach Haus,
Ja, ja, ein guter Advokat
Legt Alles — zweimal aus!

Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das II. Quartal 1890 nummehr einzusenden. Die Expedition.



Heini: „Deber de Gewohnheit van uusen Abel, sik mit rieke Froenslüude to verheirathen, les ick dar in de Volkszeitung eenen Artikel. Hör mal to:

Deutsche Aristokraten fahren fort, ihre Vermögenslage durch die Heirath mit amerikanischen Erbinnen zu verbessern. So melden amerikanische Blätter: Graf Maximilian Albert Pappenheim aus Baiern erwirkte vor Kurzem im Gericht zu Philadelphia die erforderliche Heirathslizenz zu seiner bevorstehenden Vermählung mit der dortigen Millionen-Erbin Fr. Mary Wistar-Wheeler. Um die Trauung den baierischen Ehegesetzen gemäß zu vollziehen, wurde die Mutter der Braut zum Vormund ernannt und erteilte ihrer Tochter die vorgeschriebene Einwilligung zu der Heirath. Aus der Ehe Lizenz geht hervor, daß Graf Pappenheim 30 und seine Braut 18 Jahre alt ist.

Wat seggst Du to düßsen Fall?”

Fibi: „Ik segg: Das ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu; oder: daran erkenn' ich meine Pappenheimer!”

Anklänge zum 1. Mai.

Im wunderschönen Monat Mai
Als alle Knospen sprangen,
Da hab' ich früh um Ihre drei
Zu streiken anjesangen!

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen prangen,
Da is mir — Himmel steh mir bei —
Die Hünd'jung zusejangen.

P e t r u s, Fabrikarbeiter.

Ik feire nich, un wenn das Herz doch bricht,
Et komme wie et will, ik feire nich;
Det sag ick Euch, Zenossen, janz gewiß,
Weil mir det Feiern sehr zuwider is.

Det Feiern, det is nämlich mein Metje, —
Und wenn ick so bei die Maschine steh
Und denke an den lump'jen Wochen-Ries,
Da wird mir oft vor meinem Feiern miß.

Drum habe ick det ew'ge Feiern satt,
Mein Feier mach heit an, wer Lust dazu hat,
Det Feiernmachen, heite paßt mer nicht,
Ik feire nich, un wenn das Herz doch bricht.

K u l p e, Maschinenheizer.

Alte, aber untrügliche Bauernregeln.

Januar: Schreit ein Schwein, indem man's sticht, so behagt ihm das Stechen nicht. Februar: Rauchen zu Lichtmeß die Schlotte sehr, so kommt das gewöhnlich vom Feuer her. März: Wälzt der Auerhahn auf den Eichen, thut der Kapauner nichts dergleichen. April: Flikt zu Georgi der Storch sein Nest, so ist es gewöhnlich schadhast g'west. Mai: Ist der Mai regenfeucht, kriegst du nasse Stiefel leicht. Juni: Plagen im Juli den Hund die Flöhe, meide klüglich des Thieres Nähe. August: Wälzt sich die Sau in einer Lachen, brauchst du es ihr nicht nachzumachen. September: Prügelt am 7. der Jäger den Hund, thut er es mit oder ohne Grund. October: Sind gut gerathen Hopfen und Reben, wird's in der Folge viel Räusche geben. November: Bläst am 1. der Wind von Nord, legt er sich bald oder wehet fort. December: Hörst du am Christfest der Glocke Klang, ziehet einer am Glockenstrang.

Erklärung.

Sohn: „Vater, was ist eigentlich „Diskont“?”

Vater: „Mein Sohn, das ist, wenn ein Wechsel von einer Firma eingelöst worden ist, die 's konnt.“

Unvorsichtige Wendung.

Lehrer: „Ehmann, Sie haben heute eine Arbeit geliefert, deren Güte im Verhältniß zu Ihren früheren Leistungen mich argwöhnen läßt, daß Sie nicht allein gearbeitet haben. Gesehen Sie mir, mit wemem Kalb haben Sie gepflügt?“

Ehmann: „Ihr Sohn hat mir geholfen, Herr Professor.“

Classisch.

Neumann: „Wenn ich an meine Frau schreibe, fällt mir immer der selige Schiller ein.“

Lehmann: „Wieso?“

Neumann: „Nun, Amalie badet in Franzensbad Moor, der Arzt ist ein Schusterle und die Wirthsleute Räuber!“

Nach der Eisenbahn-Catastrophe.

Mann (sich aus den Trümmern herauswindend): „Dem Himmel sei Dank Emilie, daß du gerettet bist, das war schrecklich.“

Frau: „Schauderhaft, hör', wie die armen Menschen jammern! ach, mein Theuerster!“

Mann: „Was wünschst Du, Liebchen?“

Frau: „Sitzt mein Hut noch grade?“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Norddeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Lose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. z. Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai. Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai. Lose zum Preise von Mk. 21.— für $\frac{1}{10}$, Mk. 42.— für $\frac{1}{5}$, Mk. 105.— für $\frac{1}{2}$ und Mk. 210.— für $\frac{1}{1}$ durch alle Classen empfohlen die conc. Collection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofsstr. 18.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.

N^o 6 Achternstraße N^o 6

empfeilt sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer- schmiedearbeiten für alle industriellen und landwirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpe jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasserleitungsanlagen, Abtreibung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

H. LANGHEIM,

(F. Wittneben's Nachfolger)

Dach- u. Schieferdeckermeister, Oldenburg, Jacobistrasse 11,

empfeilt sich zur Anfertigung von Asphaltir-Arbeiten, Blitzableiter-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehender Garantie.

Das Beste für Herren- u. Knaben-Strapezier-Anzüge.

Unzerreißbare

Schlaf- u. Pferddecken

aus garantirt reiner



Buckskins

u. Damen-Kleiderstoffe

Natur-Schafwolle, ohne Kunstwolle.

Mit gold. Medaill. und Ehrenpreisen prämiert.

Anfertigung aus dazu gelieferter Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.

PROBEN werden ab Fabrik gratis u. franco zugesandt.

Detail-Verkauf u. Versandt an Private in beliebiger Meterzahl.

Besucher der Bremer Ausstellung finden in der Maschinen-Halle einen Webstuhl in Betrieb, auch ist daselbst eine Verkaufsstelle eingerichtet, wo zugleich Aufträge auf unsere Fabrikate entgegen genommen werden.

Zeteler Weberei Janssen & Co., Tuchfabrik zu Oldenburg i. Gr.

Verlegte Geschäft und Wohnung nach Ofenerstraße 5.

J. A. Calberla.

J. A. Calberla, Kunst-Bureau,

— jetzt Ofenerstraße 5, —

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingewesener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Auskünde. auf denkbar billigste Weise besorgt.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Stredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr. Nordorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.